

Saale-Zeitung.

Schönbühlerplatz, Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gebotene Kolonialstoffe oder deren Waare mit 80 Pfg. solche aber mit 20 Pfg. bezahlt und in untern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Preis 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Br. Braunstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger Aufzahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausl. Aufzahlungsgeldbrief, Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unvertauscht eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Staubentwurf nur mit Einleitungsangabe „Saale-Ze.“ gefaltet.
Bevollmächtigter der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 517. Halle a. S., Sonnabend, den 2. November. 1912.

Der Halbmond sinkt.

Wie schon immer, so widersprechen sich auch heute die Nachrichten vom türkischen Kriegsschauplatz völlig. Man gewinnt sogar mehr und mehr den peinlichen Eindruck, daß die phantastische Werber der Orientalen auf beiden Seiten Sieg und Schlappen stets aufgebauht hat, und daß weder der bulgarische Erfolg noch die türkische Niederlage bisher entscheidend gewesen sind.

Kompliziert wird die Situation durch den Sieg der Türken bei Wiza.

Der Wiener türkische Botschafter erhielt die Nachricht, daß die Bulgaren bei Wiza erfolgreich zurückgeschlagen wurden.

Nach offiziellen Konstantinopeler Mitteilungen telegraphierte ferner der Generalissimus Nazim Pascha, daß in der Schlacht von Bunar Hisar die Bulgaren beträchtliche Verluste erlitten. Die Türken eroberten eine große Menge Artilleriemunition und eine Anzahl Waffen. Die Schlacht dauert fort.

Trotzdem tritt bereits eine neue Erscheinung in die Welt, eine „Anton der christlichen Balkanvölker.“

In Belgien a. d. perlaten, daß sich die parlamentarischen Kreise der verbündeten Balkanstaaten mit einer Aktion beschäftigen, die das Zusammenkommen aller Abgeordneten dieser Staaten in Veslib zu Ziele hat. Hierbei soll die Union der christlichen Balkanvölker erklärt und Beschluß gefaßt werden über einen noch engeren Zusammenschluß. Diese feierlichen Sitzungen sollen drei Tage dauern. Die Zusammenkunft findet gleich nach der Beendigung des Krieges statt.

Diese sensationelle Meldung findet insofern eine Bestätigung, als der bulgarische Handelsminister im bulgarischen Regierungsrat „Mir“ eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Nach unserem Siege tritt eine neue Phase, der Balkanbund, an die Seite der Mächte. Wenn die Türken Niederlagen sind, werden wir mit ihnen sprechen und dann Frieden schließen. Eine europäische Konferenz lehnen wir ab. Warum will sich Oesterreich gerade jetzt einmischen? Sobald Saloniki und Konstantinopel unser sind, werden wir das Weiter sehen.

Das ist eine recht selbstbewusste Art zu sprechen, und es paßt dazu, daß der Vertreter der Südwestlichen Korrespondenz in Sofia von informierter Seite ermächtigt worden ist, zu erklären, daß die Bulgaren entschlossen sind, ihren Vorkampf fortzusetzen und in Konstantinopel den Frieden zu diktieren. Alle seien einig in dem Rufe: Nach Konstantinopel!

Der Kampf um Adrianopel

wütet inzwischen mit aller Macht fort, und es will fast scheinen, als leiteten die Türken dort sehr starken Widerstand. Ein Telegramm aus Sofia an die „Daily Mail“ besagt allerdings, daß der Garnison von Adrianopel sich eine tiefgehende Entmutigung bemächtigt habe. Die bulgarischen Führer hätten dem Kommandanten der Festung angeboten, die Zivilbevölkerung frei abziehen zu lassen. Der türkische Festungscommandant machte keine Zustimmung aber von der Bedingung abhängig, daß der ganzen Garnison freier Abzug gestattet werden müßte. Der Kommandant kann die Stadt also jedenfalls noch halten. Dafür spricht auch folgende Meldung:

In Sofia ist aus Rekruten der Jahrgänge 1912/13 eine neue Armee von 100 000 Mann gebildet worden. Letzter Tage sind serbische Truppen und schwere Belagerungsgeschütze über Sofia gegen Adrianopel transportiert worden. Die Subtranzie, die verfassungsmäßig am 28. Oktober zusammenzutreten sollte, ist für den 1. Dezember einberufen worden, um das Budget und andere wichtige Gesetzesentwürfe zu erledigen.

Der ungehinderte Zutritt zur türkischen Hauptstadt wird den Balkanstaaten übrigens schon von dritter Seite verweigert. Denn

England tritt auf den Plan.

Wien, 2. Nov. Das englische Kabinett hat der griechischen Regierung mitgeteilt, daß kein griechisches Kriegsschiff in die Dardanellen einfahren dürfe. Die Seeminen in den Dardanellen sind auf englischen Wunsch von der türkischen Regierung entfernt worden. Die englische Flotte hält sich bereit, um auf den ersten Ruf Kamil Paschas zum Schutze der griechischen Bevölkerung Konstantinopels in die Meerenge einzufahren.

Schließlich wird es allgemeines Aufsehen erregen, daß ein Geheimvertrag zwischen Oesterreich und Serbien geschlossen soll.

Der ehemalige serbische Gesandte in London, der auch einmal den Völkern eines serbischen Ministers des Außern

inne hatte, und zwar unter König Milan, Mijatowitsch, erklärte dem „Daily Telegraph“, daß er im Jahre 1881 während seiner Ministerjahre mit Oesterreich-Ungarn einen Geheimvertrag abgeschlossen habe, in dem Oesterreich sich verpflichtet, der serbischen Nation das Vordrängen auf den Ort Kofsovo und das Wardatal anzuerkennen. Oesterreich habe ferner die Versicherung abgegeben, daß es bei der ersten Konferenz, die das Schicksal der Balkanstaaten entscheiden würde, die Forderungen Serbiens nachdrücklich unterstützen werde. Mijatowitsch fügte hinzu, daß er während der Verhandlungen, die dem Vertrag vorausgingen, sogar soweit gegangen sei, Saloniki für Serbien zu fordern. Darauf sei jedoch Oesterreich nicht eingegangen, da dieser Gabeln Griechenland vorbehalten bleiben müsse. Dieser Geheimvertrag ist mehrmals erneuert worden, und war noch vor zehn Jahren in Kraft. Der ehemalige Diplomat schloß seine Erklärung mit, daß sich die österreichisch-ungarische Monarchie einer Ausdehnung Serbiens nach dem Süden nicht widersetzen werde.

Die Türkei und die Entente cordate.

Paris, 2. Nov. Der Korrespondent des „Matin“ hatte mit Kamil Pascha eine Unterredung, während der Kamil die Frage stellte: Hat die englisch-französische Entente noch immer den aufrichtigen Charakter wie im Vorjahre? Auf die bejahende Antwort des Korrespondenten erklärte er, es gäbe kein größeres Glück für die Zivilisation und keine günstigeren Garantien für Europa als diese Entente. Frankreich und England haben hier seit Jahrzehnten ungeheure materielle und moralische Interessen, sie haben sich oft in bedeutungsvollen Stunden der Türkei als gute Freunde gezeigt. Ich hoffe, daß sie sich jetzt als Freunde zeigen werden. Nur durch dieses Bündnis kann der Türkei ein Vorteil erwachsen.

Wenn all das wahr ist, haben wir Deutschen von Kamil Pascha also nicht viel zu erwarten.

Sosonow hofft.

daß nach Beendigung des Krieges zwischen den Mächten keine ernststen Meinungsunterschiede entstehen werden. In Wien fähe man bereits die durch die erwartete Wendung des Krieges geschaffene Lage mit mehr Ruhe an. Niemand bestreite das Vorhandensein wirtschaftlicher Interessen Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan. Sie könnten ohne Beeinträchtigung der slavischen Interessen gewahrt werden. Der Vorwurf, die russische Diplomatie wolle um jeden Preis die Aufrechterhaltung des Friedens, sei ungerichtet; sie wolle den Frieden, aber nicht um jeden Preis. Von einer Unfertigkeit Rußlands zum Kriege habe sie nicht gesprochen, weil das den Tatsachen widerspreche würde.

Dennoch ist Rußland zum Eingreifen bereit. Wie aber werden sich die Balkanstaaten zu dem Eingreifen irgend einer Macht stellen? Und weiter: welche Haltung wird Rumänien einnehmen, das einen Gebiets- und Machtzuwachs der übrigen Balkanstaaten sicherlich nicht ruhig hinnehmen würde, außer, wenn es selbst bei der Liquidation der türkischen Waise bedrängung wäre? So bietet die Lage eine Ueberfülle von Schwierigkeiten, so daß noch gar nicht abzusehen ist, in welcher Richtung eine endgültige und befriedigende Lösung liegen könnte. In Wiener diplomatischen Kreisen soll eine recht pessimistische Auffassung herrschen und auch in London ist man sich der schwierigen Lage beruht. In maßgebenden Londoner Kreisen äußert man sich wie folgt:

Die Tatsache, daß die Türken bisher keinen einzigen entscheidenden militärischen Erfolg errangen, erschwert die Regelung der Balkanfrage, da die Balkanstaaten voraussichtlich Forderungen stellen werden, welche den Interessen der Großmächte entgegenstehen. Letztere wollen eine lebensfähige europäische Türkei erhalten, weshalb sie eine förmliche Zerstückelung der europäischen Türkei nicht zulassen können. Jedenfalls könnten weitere Niederlagen die Türkei endgültig vernichten, so daß nur eine rasche Intervention der Großmächte den Zusammenbruch verhindern kann.

Während die Balkanaffäre so überall mit ernstem Blick betrachtet wird, bleibt es dem Pariser „Matin“ vorbehalten, mit einem gewissen Witz

ein Reichenbegängnis 1. Klasse

zu konstatieren. Der „Matin“ veröffentlicht auf der ersten Seite seiner Sonnabendnummer mit Trauerdrang folgende Anzeige: Sie werden gebeten, dem Reichenbegängnis des Diplomaten Status quo beizuwohnen, welcher am 30. Oktober im Alter von 459 Jahren in Wagedonien verstorben ist. Die Leichenseier findet in der Sophienkirche in Konstantinopel statt. An stilles Weiden bitten als Leidtragende: Die trauernde Witwe Türkei, die Mutter Oesterreich-Ungarn, die Schwiegermutter

England, die Töchter Serbien, Bulgarien, Griechenland, der Entel Montenegro, die Schwägerin Rußland und die Vettern Deutschland, Frankreich und Italien.

Vielleicht behält der „Matin“ sogar recht; denn das neueste Telegramm lautet:

Wien, 2. Nov. Die „Reichspost“ veröffentlicht einen erschoßenden Bericht ihres Kriegsberichterstatters aus dem bulgarischen Hauptquartier. Darin heißt es, die türkischen Truppen seien vollständig zurückgeschlagen und ihre Verluste enorm. Die Bulgaren haben zahlreiche Gefolge, Gewehre und anderes Kriegsmaterial erobert. — Nach dem Fall von Demotika ist die Eisenbahnerbindung zwischen Saloniki, Adrianopel und Konstantinopel abgebrochen.

Schließlich widerfährt der Türkei noch ein Mißgeschick durch die

Gefechte von Samothrake.

Wien, 2. Nov. Die Insel Samothrake ist von Mannschaften der griechischen Flotte gestern besetzt worden. So rächt sich die

türkische Inoblenz.

über die uns ein k. k. österreichisch-ungarischer Offizier aus Bosnien schreibt:

Soeben, am 22. Oktober, sind tausend türkische Soldaten, die über die Grenze gedrängt wurden, in Sarajevo angekommen. Die Garnisonen im Sandhaff sind von den Türken förmlich im Stich gelassen worden. Es war doch vorauszu sehen, daß sie in dem schmalen Landstrich wie in einer Sackgasse gefangen wurden. Wären sie rechtzeitig abgezogen, würden sie wenigstens eine willkommene Verstärkung für das Korps in Ueslib gewesen sein. So wurden die Astaris, die hauptsächlich die Befestigung der Blockhäuser an der Grenze bildeten, vollständig von den Montenegroern überfallen, da die Leute nicht wußten, daß der Krieg angebrochen ist.

Daß es für die Zivilisation am Balkan höchst notwendig ist, daß der Türkei hinausgedrängt wird, ist jedem, der diese Nation kennt, einleuchtend. So blüht Bosnien seit der Annexion unheimlich auf, die Bosniaken erhalten infolge großer Bautätigkeit riesige Breite für früher fast wertlose Grundstücke. Der Islam hat aus jenen Wäldern, die diese Religion angenommen haben, mit der Zeit wahre Feuertempel gemacht, und die wenigen europäisch gebildeten Türken sind ohne Einfluß. Wenn man während des Jungtürkenaufstandes so großartig von türkischen Soldaten gesprochen hat, so vermag man die in allen Winkeln des Reiches darbedenden und dulden den Astaris.

Der türkische Rückzug.

Wien, 2. Nov. Aus Sofia meldet die „Neue Freie Presse“ über die Vermirzung in der türkischen Armee bei Ruze Burgas folgendes: Die türkische Armee ist in völliger Rückzug nach der Tschaldatscha-Linie begriffen. Dieser Rückzug gestaltet sich äußerst schmerzhaft, weil in der Schlacht, besonders auf dem östlichen Flügel, die türkischen Truppenkörper stark durcheinander geworfen wurden, jedes Kommando aufhörte und die Bulgaren scharf nachdrängten. Das türkische Hauptquartier verließ bald nach der Niederlage, die der westliche Flügel erlitten hatte, das Schlachtfeld und ging bis nach Tschaldatscha zurück.

Das Reichstheatergesetz.

Rüchzig ging die Nachricht durch die Presse, daß das schon mehrfach in Aussicht gestellte Reichstheatergesetz noch volle vier Jahre auf sich warten lassen werde. Da über die in Betracht kommende Materie in den Parlamenten und in der Presse schon reichlich viel gesprochen worden ist, so wundert man sich nicht darüber, daß man im Reichsamte des Innern noch so langer Zeit bedürfen soll, um einen geeigneten Entwurf auszuarbeiten. Die Geschäftstelle der Nationalliberalen Partei in Frankfurt a. M. hat die Erörterung darüber erneut in Fluß gebracht. Sie hat in einer Rundfrage die Stimmen namhafter Parlamentarier und Fachleute gesammelt. U. a. fordern die Abgeordneten Bassermann, Schiffer, Frhr. v. Rüdiger, von Künsterinnen Irene Treichel, Gertrud Esjold dringend eine beschleunigtere gesetzgeberische Erledigung der Frage.

Aus den Darlegungen des Abg. Oberverwaltungsgerichtsrats Schiffer sei folgendes wiedergegeben:

„Ob die beiden, zum Etat des Reichsamtes des Innern vom Zentrum und den Sozialdemokraten gestellten Anträge auf Schaffung eines Reichstheatergesetzes im Reichstag noch zur Abstimung kommen werden, kann zweifelhaft sein; daß sie aber, wenn sie zur Abstimung kommen, einstimmig angenommen werden, ist ganz sicher.“ Denn der Reichstag hat seit Jahren immer wieder dem Verlangen Ausdruck gegeben, endlich einmal die rechtlichen und sozialen Verhältnisse der im Theaterbetriebe und bei ähnlichen Unternehmungen beschäftigten Personen durch die Gesetzgebung geregelt zu sehen, da das freie Spiel der Kräfte in hygienischer, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung zu schweren Mißständen geführt habe, aus denen sich die Beteiligten offenbar nicht aus eigener Kraft herausarbeiten könnten. Wenn etwas



